

Bletchley Park

In unseren GMS-Reisen 14.1 und 14.2/1997 «The Battle of Britain» besuchten wir auch den englischen Landsitz Bletchley Park, in dem es den Engländern im Zweiten Weltkrieg gelungen war, das Geheimnis der berühmten deutschen Verschlüsselungsmaschine «ENIGMA» zu knacken. Gegen 10000 Männer und Frauen hatten dort rund um die Uhr an der Entzifferung der geheimen feindlichen Funksprüche gearbeitet. Diese Operation «Ultra Secret» gehörte zu den bestgehüteten Geheimnissen des Zweiten Weltkriegs und wurde erst im Sommer 1974 öffentlich bekannt.

Wir stellen Ihnen jetzt eine stark vereinfachte verschlüsselte Wettbewerbs-Aufgabe!

Zuerst eine Vorübung: Schreiben Sie eine Meldung abwechslungsweise über und unter eine horizontale Linie. Dann fassen Sie die Buchstaben oberhalb und dann jene unterhalb der Linie zusammen. Wir geben Ihnen ein Beispiel:

Klartext:

STÜTZPUNKT ELIANE HALTEN

Verschlüsselt:

S Ü Z U K E I N H L E = SÜZUKEINHLE.TTPNTLAEATN
T T P N T L A E A T N

Zur Dechiffrierung schreiben Sie das erste Wort oberhalb und das zweite versetzt unterhalb der Linie und lesen den Text im Zickzack.

Und nun unsere Wettbewerbsaufgabe:

WEISCEWFHUGSA.IHESHFMÜRNSTB

Ihre Antwort (Vorname und Name) möchten wir ebenfalls verschlüsselt erhalten. Sie lautet:



Verschlüsselte Lösung: _____

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ / Ort: _____

Einzusenden bis Montag, 16. März 1998, an das GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen

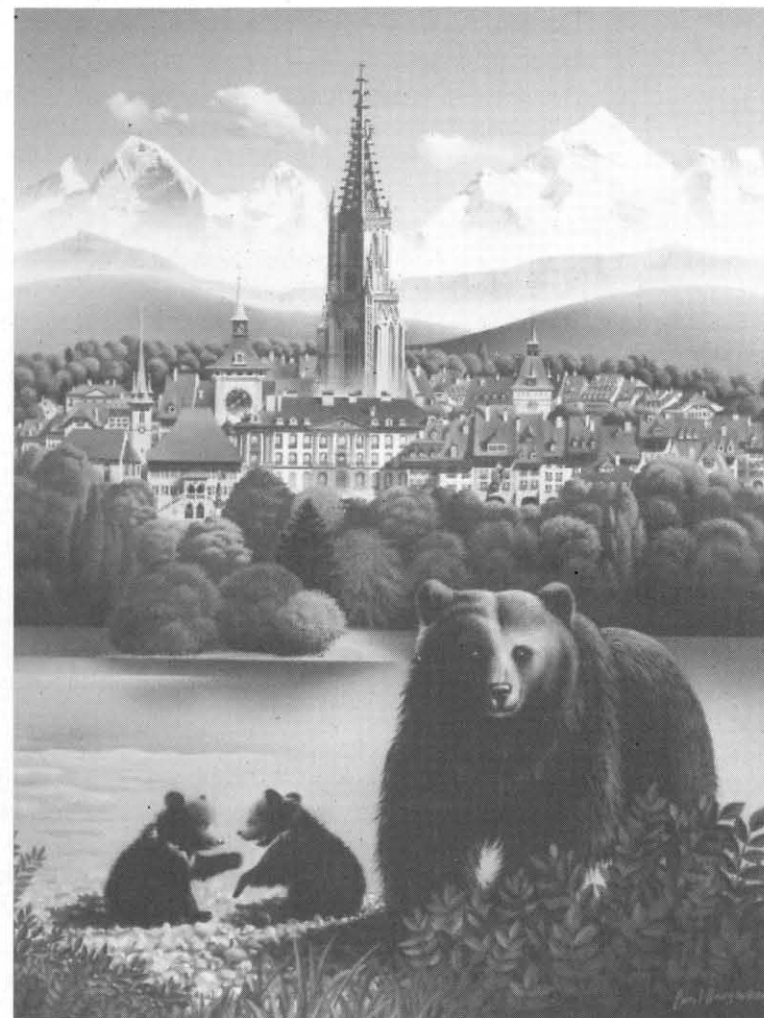


Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

GMS-Information 32/1998

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Bern – unser Tagungsort

Editorial



Als am 1. September 1939 nach dem Überfall Deutschlands auf Polen die Generalmobilmachung ausgerufen wurde, waren wir Schweizer noch recht zuversichtlich. Man hielt nicht allzu viel von Hitler und seiner Wehrmacht. Sollen sie nur kommen, sagten wir uns, wir würden uns schon zu wehren wissen. Und im übrigen stand ja immer noch Frankreich, die grösste Militärmacht Europas, im Hintergrund, die bestimmt helfend eingreifen würde.

Diese hochgemute Haltung änderte sich rapide, als die Deutschen in ihrem «Feldzug der 28 Tage» die veraltet ausgerüsteten Polen restlos besiegt und weder die Franzosen noch die Engländer, die Hitler zwar den Krieg erklärten, einen kleinen Finger zu deren Unterstützung gerührt hatten.

Da überfiel am 30. November 1939 die mächtige Sowjetunion das kleine Finnland. Wenige Tage zuvor hatte sie von den Finnen namhafte Gebietsabtretungen gefordert, welche Helsinki als nicht annehmbar ablehnte. Die Quittung bestand in einem massiven russischen Luftangriff auf die finnische Hauptstadt und einem gewaltigen Vorstoss von sechs Divisionen auf der karelischen Landenge. Doch die Finnen wehrten sich. Unter der tatkräftigen Führung Marschall Mannerheims leisteten sie einen erbitterten Widerstand und warfen die Russen hinter die Grenze zurück.

Die Kräfteverhältnisse waren völlig ungleich. Die Sowjets verfügten an dieser Front über 30 Divisionen mit 800 Flugzeugen und unerschöpfliche Reserven. Demgegenüber besaßen die Finnen nur gerade 10 Divisionen mit 100 alten Flugzeugen und gar keine Reserven.

Als die Russen auch nördlich des Ladogasees in Mittel- und Nordfinnland angriffen, wurden sie überall von den Finnen gestoppt. In Salla erlitten die Russen eine Niederlage und bei Suomussalmi wurden gar zwei russische Divisionen, die 44. und die 163., restlos vernichtet. Die Mannerheimlinie auf der karelischen Landenge hielt dem russischen Ansturm stand.

Doch auf die Dauer war der Krieg für die Finnen nicht zu gewinnen. Foch sagte einmal: «La victoire ne se fait que par les restes». Und eben über diese Reste, diese verbleibenden Reserven, verfügten sie nicht mehr. Am 12. März 1940 fiel Wiborg; die Mannerheimlinie war durchbrochen. Die Finnen mussten noch am gleichen Tage in Moskau einen Waffenstillstands- und Friedensvertrag unterzeichnen. Sie hatten Karelien und grössere Randgebiete in Mittel- und Nordfinnland an die Sowjetunion abzutreten; aber sie behaupteten ihre Freiheit und Unabhängigkeit.

In der Schweiz weckte der erfolgreiche Widerstand des kleinen Finnlands gegen den russischen Giganten neuen Mut und Zuversicht. Was die Finnen gegen Stalin fertig

brachten, sollte uns doch auch gegen Hitler möglich sein, war die weitverbreitete Ansicht.

Wo war jedoch dieser «finnische Geist», als uns Senator D'Amato vorwarf, wir hätten uns an den Bankkonten und am Gold der Juden im Zweiten Weltkrieg schamlos bereichert? Der Bundesrat fiel auf die Knie, die Banken traten von einem Fettnäpfchen ins andere, verschiedene Parlamentarier wieselten zur untertänigen Entschuldigung nach New York und grosse Teile unserer Medien stimmten in diese widerlichen Anschuldigungen ein. Das Fernsehen war mit den haarsträubenden Filmen «Nazigold und Judengeld» und «L'honneur perdu de la Suisse» für den absoluten Tiefpunkt dieser Kampagne besorgt.

Warum haben wir so anders als 1939 die Finnen reagiert? Unser Bundesrat hätte sich in corpore hinter Delamuraz stellen müssen, der als Einziger den Mut gehabt hatte, die Forderungen D'Amatos als «Erpressung» zu bezeichnen. Er hätte stolz erklären müssen, von einem simplen amerikanischen Senator lasse er sich nicht unter Druck setzen und denke überhaupt nicht daran, auf seine Forderungen auch nur einzutreten.

Unsere Banken hätten rasch und ohne Umschweife bekanntgeben sollen, dass sie selbstverständlich alle eruierten Konten mit Zins und Zinseszins zurückzahlen würden. Darüber hinaus jedoch sähen sie keine Veranlassung, auch nur einen roten Rappen zu bezahlen, selbst wenn deshalb einige jüdische Konten in USA gekündigt würden. Unsere Medien hätten sich unisono gegen derartige Anwürfe verwahren und die Amerikaner auffordern müssen, zuerst einmal vor der eigenen Türe zu wischen. Und unser Fernsehen hätte einen Film über die Konferenz von Evian von 1938 drehen können, an der keiner der dort versammelten 32 Staaten, inklusive USA und England, bereit war, auch nur einen kleinen Teil der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland aufzunehmen. Es hätte auch das Schiff mit den 900 Juden in den Film miteinbeziehen können, das die Amerikaner vor ihrer Küste gestoppt und in den sicheren Tod nach Europa zurückgeschickt hatten.

Das wäre eine Haltung gewesen, die jener der Finnen gegenüber den Sowjets entsprochen hätte. Die Finnen haben zwar damals den Krieg gegen die Russen verloren, aber sie haben ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit gerettet. Wir haben in der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit den amerikanischen Juden zum vornherein kapituliert. Damit haben wir nicht nur den Krieg, sondern auch einen Teil unserer Ehre und Selbstachtung verloren. Und das tut weh!

Hans R. Herdener

Zum Gedenken an den finnisch-russischen Winterkrieg unternimmt die GMS vom 19. - 27. Mai 1998 unter der Leitung von Divisionär aD Jean-Pierre Gass eine Reise nach Finnland (Reise 11/1998).



Bern - unser Tagungsort

Bern ist eine schöne Stadt. Und dazu eine gemütliche, eine gastfreundliche und eine weltoffene Stadt.

Wohl keine mittelalterliche Stadt in dieser Grösse ist so echt und unversehrt geblieben wie Bern. Das Stadtbild mit all den Häusern, Erkern, Brunnen, Türmen, Gassen, Arkaden und Kellern ist heute noch so wie vor Jahrhunderten - ohne indessen ein Museum geworden zu sein. Man fühlt sich sogleich zu Hause, findet sich rasch und leicht zurecht. Alles Wesentliche ist in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar.

Bern wurde 1191 von Herzog Berchtold von Zähringen als Bollwerk seines Reiches gegen Westen hin gegründet und in mehreren Zeitetappen erweitert. So entstanden der Zeitglockenturm vor 1218, der Käfigturm 1256 und der Christoffelturm 1344. Im Jahre 1353 trat Bern als achter Ort dem Bund der Eidgenossen bei. Nach dem Brand von 1405, bei dem der grösste Teil der aus Holzhäusern bestehenden Stadt zerstört wurde, erfolgte der Wiederaufbau in Sandstein. Das damals entstandene mittelalterliche Stadtbild ist noch heute weitgehend unverändert erhalten.

Im 14. - 16. Jahrhundert erreichte Bern den Höhepunkt seiner Macht mit grossem politischen Einfluss. Die Herrschaft der alten Berner Geschlechter endete 1798 abrupt mit dem Einmarsch der französischen Truppen und dem Untergang des Alten Bern. 1834 wurde Bern Universitätsstadt und 1848 zur Hauptstadt der Schweizerischen Eidgenossenschaft erkoren.

Mit seinen 133'000 Einwohnern ist Bern zwar nur die viertgrösste Schweizer Stadt und beileibe keine europäische Metropole; immerhin wohnen doch 300'000 Einwohner in



seiner Agglomeration. Es ist reich an Sehenswürdigkeiten, unter denen wir das Münster (1421), den Bärengraben, den Zeitglockenturm, das Rathaus, das Bundeshaus und die Bundesterrasse mit ihrer prachtvollen Aussicht in die grandiose Berner Alpenwelt erwähnen möchten.



Das Casino bei der Kirchenfeldbrücke

Etwas vom typischsten sind indessen die «Louben» (Arkaden) längs der Berner Hauptgassen. Mit ihnen verfügt Bern über eine 6 km lange gedeckte und wetterunabhängige

Einkaufspromenade in mittelalterlichem Rahmen, in der sich Schaufenster an Schaufenster, Verkaufsgeschäfte, Kioske, Cafés, Bars und Restaurants abwechseln. Ebenso typisch ist auch der Markt vor dem Bundeshaus und in den Gassen der Innenstadt, der zweimal wöchentlich stattfindet.

Als Hauptstadt ist Bern nicht nur Sitz der Bundesbehörden, sondern auch der ausländischen Botschaften, mehrerer internationaler Organisationen (Weltpostverein, Eisenbahn-Zentralamt etc.) und zahlreicher Museen. Unter den letzteren sei auf das Kunstmuseum mit der Paul-Klee-Sammlung, das PTT-Museum und seine Markensammlung, das Historische Museum mit der Burgunderbeute, das Naturhistorische Museum mit seiner Dioramenschau und das Alpine Museum hingewiesen.

Wir freuen uns, am 21. März 1998 unsere Jahrestagung in der Hauptstadt durchzuführen, und wir sind sicher, dass der nachmittägliche Rundgang durch ihre historische Altstadt allen Teilnehmern (selbst Stadtbernern) unvergessliche Eindrücke von den städtebaulichen Schönheiten Berns hinterlassen wird.

hrh

Quelle (auch des Titelbildes): BERN-Dokumentation, herausgegeben vom Verkehrsverein Bern, 1991



Die Menschen werden frei und an
Rechten gleich geboren
und bleiben es.

Declaration des droits de l'homme 1789

Zum Jubeljahr 1998



Bürgermeister Rudolf Wettstein, Basel (1594 - 1666)
(Aus: Chronik der Schweiz, Ex Libris Verlag, 1987)

Das Jahr 1998 ist für die Schweiz das Jubeljahr eines **dreifachen Jubiläums**. Mit dem **Westfälischen Frieden**, der am **24. Oktober 1648** in Münster und Osnabrück abgeschlossen wurde, fand der Dreissigjährige Krieg, der Mitteleuropa fürchterlich verwüstet hatte, sein Ende. Dem Verhandlungsgeschick des Basler Bürgermeisters Rudolf Wettstein (1594 - 1666) war es zu verdanken, dass die Schweiz völkerrechtlich aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ausschied und fortan als **souveräner Staat** anerkannt wurde.

Wettstein konnte erreichen, dass der folgende Art. 6 in den Osnabrücker bzw. der Paragraph 61 in den Mün-

steraner Vertrag aufgenommen wurde: *«Die vorgenannte Stadt Basel und die übrigen Orte der Eidgenossen seien im Besitz der vollen Freiheit und Exemption vom Reich und in keiner Weise den Gerichten und Urteilen des Reiches unterworfen.»* Damit war die Unabhängigkeit der Schweizer Kantone definitiv anerkannt worden.

Durch den Staatsstreich vom 4. September 1797 geriet das französische Direktorium in die Abhängigkeit Napoleon Bonapartes. Dieser war entschlossen, die kantonalen Regierungen der Schweiz zu stürzen. Seine Truppen besetzten vorerst den schweizerischen Teil des Bistums Basel und die Waadt, dann brach bis zum März 1798 in Zürich, Schaffhausen, Freiburg, Solothurn, Luzern und sogar in Bern die alte Ordnung zusammen. Die Gemeinen Herrschaften und die Untertanenlande wurden in die Freiheit entlassen.

Am **12. April 1798** stimmten in Aarau zehn der vorgesehenen 22 Kantone der Verfassung der neugeschaffenen **Helvetischen Republik** zu. Die Urkantone widersetzten sich einem Beitritt, wurden von den Franzosen aber mit Waffengewalt dazu gezwungen. Neue Kantone, wie Waldstätten, Linth, Säntis, Baden, (Berner) Oberland, Bellinzona und Lugano, entstanden. Andererseits verlor die Eidgenossenschaft die Bündner Untertanengebiete (Veltlin, Bormio und Chiavenna). Das Fricktal, der Jura, Neuenburg und Genf gehörten damals nicht zur Schweiz bzw. wurden von Frankreich annektiert.



Die Schweiz zur Zeit der Helvetik (1798 - 1803)

Darf das Jahr 1798 als «Jubiläumsjahr» bezeichnet werden? Zum Teil gewiss, beendete doch die Helvetik die oligarchische Herrschaft in den Kantonen der Alten Eidgenossenschaft. Die neue Verfassung war geprägt durch die Beseitigung der kantonalen Souveränitäten zugunsten der Zentralregierung, den Gedanken der repräsentativen Demokratie, die strikte Gewaltentrennung und die Gewährleistung der persönlichen Freiheitsrechte. Andererseits wurde die Schweiz ein Satellitenstaat Frankreichs und zum Kriegsschauplatz der europäischen Mächte (Schlachten von Zürich und Suworows Alpenübergang).

Der endgültige Übergang vom Staatenbund zum Bundesstaat wurde mit der im Prinzip noch heute gültigen **Bundesverfassung von 1848** vollzogen. Nun erhielt der Bund das Recht, über Krieg und Frieden, Bündnisse und Staatsverträge zu entscheiden, bei Streitigkeiten zwischen Kantonen einzugreifen, die Oberaufsicht über die militärische Ausbildung auszuüben und über das Zoll-, Post- und Münzwesen, das Schiesspulver sowie über Masse und Gewichte zu bestimmen.

Nach den in allen Kantonen durchgeführten Volksabstimmungen erklärte die Tag-satzung am **12. September 1848** die neue Bundesverfassung mit 151½ gegen 6½ Stände als angenommen. Am 6. November trat die neugewählte Bundesversammlung zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen und wählte am 16. November den ersten Bundesrat (7 Freisinnige: Furrer/ZH, Ochsenbein/BE, Munzinger/SO, Druey/VD, Francini/TI, Frey-Hérosé/AG und Näff/SG). Sie erkor am 28. November Bern zur neuen Bundeshauptstadt.



Zeitgenössische Allegorie auf die neue Bundesverfassung vom 12. September 1848
(Aus: Chronik der Schweiz, Ex Libris Verlag, 1987)

Die Bundesverfassung wurde im Jahre 1874 einer umfassenden Revision unterzogen. Bis zur Gegenwart erfolgten ungezählte Änderungen und Anpassungen. Dies ändert indessen nichts daran, dass das Jahr 1848 das eigentliche Geburtsjahr der heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft darstellt.

Hans R. Herdener



Dr.h.c. Peter Gosztony

Mit Freude haben wir einer Pressemitteilung im «Bund» vom 20. Oktober 1997 entnehmen können, dass dem früheren Leiter der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek, Dr. Peter Gosztony, von der Volkswirtschaftlichen Fakultät der Universität Budapest die Ehrendoktorwürde verliehen wurde.

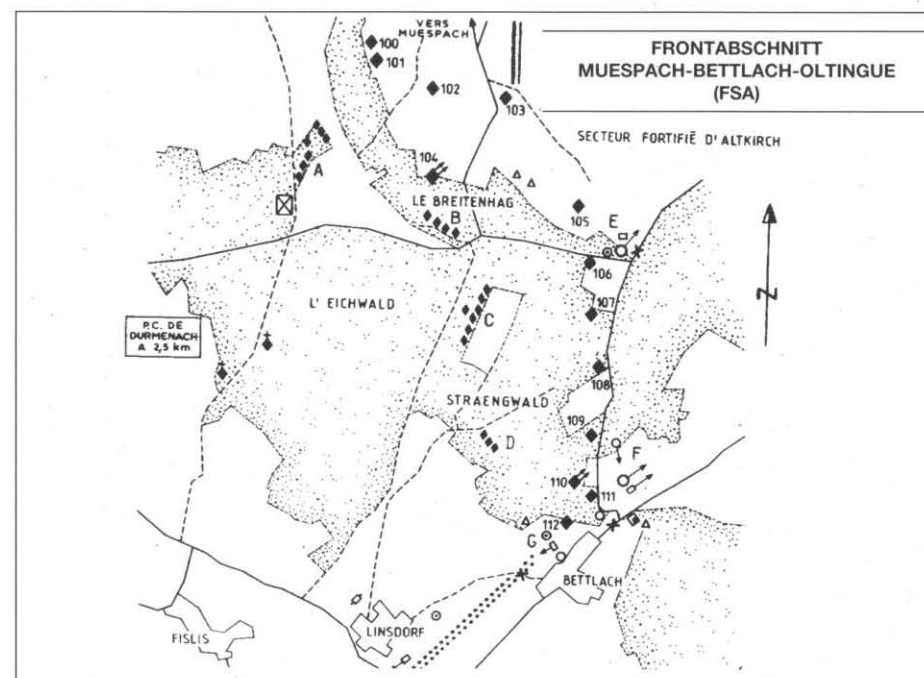
Dr.h.c. Peter Gosztony leitet unsere GMS-Reise 8/1998 nach «Ungarn im Zweiten Weltkrieg» vom 21. - 25. April 1998. Er behandelt dort die wochenlange Belagerung der «Festung Budapest» durch die Rote Armee an der Jahreswende 1944/45. Wir gratulieren unserem Referenten, der den Rang eines Ehrenobersten der Ungarischen Armee bekleidet, sehr herzlich zu seiner neuen akademischen Würde.

hrh

Die Maginotlinie im Sundgau

GMS-Reise 2.2/1997 vom 25. Oktober 1997

Mit GMS-üblicher Pünktlichkeit verlässt unser Bus um 08.15 Uhr den Carparkplatz am Sihlquai in Zürich. In Basel steigen die noch fehlenden Teilnehmer zu und weiter geht's über Laufen entlang der Lützel/Lucelle mal in der Schweiz, mal in Frankreich zum schweren **Artilleriestützpunkt Willershof**. Glücklicherweise hat sich der Nebel aufgelöst, und wir geniessen die abwechslungsreiche Landschaft bei schönstem Herbstwetter. Unser perfekter Referent, *Günther Reiss*, macht uns in verdankenswerter Weise immer wieder auf kleinere Bauten der Maginotlinie entlang unserer Route aufmerksam.



Der mit Artillerie gefüllte Eichwald nördlich von Bettlach. Die grossen Rhomben bezeichnen Infanteriekasematten, die kleinen Artilleriestellungen.

Die 24 cm-Batterien **Breitenhag** und **Straengwald** finden wir nach einem kurzen Fussmarsch mitten in einem im Laufe von bald 60 Jahren dicht aufgewachsenen Wald. Es sind dies zwar keine gigantischen Maulwurfsbauten wie die Maginot-Werke weiter nördlich. Aber der Bauaufwand, den die Franzosen hier in der Nähe zu Basel betrieben, ist doch sehr beträchtlich. Diese Batterien waren unter anderem auch für den Beschuss der Basler Rheinbrücken und Bahnhöfe sowie der Strassen südlich von Basel im Falle eines deutschen Stosses durch die Schweiz vorgesehen. Diese Gefahr schätzte Frankreich anscheinend ziemlich hoch ein, hatte es doch noch vier 32 cm-Eisenbahn-



Die «Casemate d'Aschenbach» bei Uffheim

geschützte in der Nähe aufgefahren. Die Besichtigung aller dieser Anlagen erfordert von unserem Chauffeur auch die Benutzung von Strassen und Wegen, die für so grosse Fahrzeuge nur bedingt geeignet sind, sowie anspruchsvolle Wendemanöver; doch er meistert alle Probleme mit Bravour.

Nach dem gallisch-üppigen Mittagessen im Restaurant «Les Deux Clefs» in **Bettlach** passieren wir die Bunkeranlagen des Infanterie-Stützpunktes **Les Trois-Maisons** bei Ranspach-le-Bas. Dann stehen unter anderem noch die Besichtigung der restaurierten «Casemate d'Aschenbach» bei **Uffheim** und die Aussenbesichtigung einer **CORF-Casemate** auf dem Programm. Die Aschenbacher Kasematte wurde durch die heutigen Besitzer mit sehr grossem Aufwand und mit viel originale Zubehör ausgerüstet. Die interessanten Ausführungen der Eigentümer waren auch sprachlich originell, erfolgten sie doch mal auf französisch, mal auf «Elsässerdiitsch».

Wurden auch gegenüber der Schweizergrenze keine grossen Panzerwerke erstellt, so überrascht doch die sehr grosse Anzahl mittlerer und kleinerer Bauten in diesem südlichen Abschnitt der Maginotlinie. Eindrücklich ist auch die konsequente Ausrichtung der vielen Pak- und MG-Stellungen für den flankierenden Einsatz.

Mit der problemlosen Heimreise über die deutsche Autobahn geht dieser interessante GMS-Exkursionstag zu Ende. Günther, vielen Dank für Deine Mühe und Deine profunden Ausführungen!

Max Flick (Affoltern a/A.)



Hat die Schweiz den Krieg verlängert?

Der Eisenstat-Bericht erhebt den Vorwurf, die Schweiz hätte mit ihrer wirtschaftlichen Unterstützung von Nazi-Deutschland den Krieg verlängert. Der zuverlässige Historiker Prof. Walther Hofer findet diese These - allerdings aber auch das Gegenteil - nicht beweisbar. Verschiedene Fakten zeigen aber doch deutlich, dass der Einfluss der Schweiz auf das Kriegsende unbedeutend war.

Allein die deutsche Rüstung kostete 1942/43 bereits ca. 1,9 Milliarden DM pro Monat. Die Schweiz hat demgegenüber ab Kriegsbeginn bis Ende 1943 für ca. 5,3 Milliarden Franken Rüstungs- und andere Güter an Deutschland geliefert und könnte somit theoretisch eine «Kriegsdauer» von 2 - 3 Monaten alimentiert haben. Während aber die Lieferungen an Deutschland ab 1944 drastisch abnahmen (1944 44% und 1945 noch 3% des Höchststandes von 1943), produzierte die deutsche Rüstung 1944 den grössten Kriegsmaterialausstoss während des ganzen Krieges.

Trotzdem war Deutschland im Mai 1945 besiegt, weil die Transportachsen nachhaltig zerstört waren und der Brennstoffnachschub versiegt. Entscheidende logistische Bewegungen (Kohle) wurden verunmöglicht, die immobilisierte Wehrmacht und Luftwaffe konnten keinen wesentlichen Widerstand mehr leisten. Die Menge des noch verfügbaren Kriegsmaterials spielte keine Rolle mehr. Die Alliierten machten eine grosse Kriegsbeute. So kamen beispielsweise von den 1443 abgelieferten, modernsten Me-262 Düsenjägern nur noch etwa 300 zum Einsatz, von den total 1171 gebauten Unterseebooten wurden bei Kriegsende 370 kriegstüchtige Boote interniert oder von den eigenen Besatzungen versenkt.

Untersuchungen nach dem Krieg haben ergeben, dass mit einer anderen Bombardierungsstrategie der Krieg in Europa um 6 - 12 Monate früher hätte beendet werden können. Zwar hatten die USA bereits 1942 eine klare Strategie: Wenige, für die gesamte Rüstungsindustrie lebensnotwendige Ziele nachhaltig, d.h. kontinuierlich zu zerstören (z.B. Kugellager, Brennstoff). Die Alliierten konnten sich auf diese Strategie nicht einigen, was den Deutschen immer wieder ermöglichte, die temporären Schäden und Verluste aufzufangen. So sank nach den zwei ersten amerikanischen Tagesangriffen auf die Kugellagerwerke in Schweinfurt die Produktion auf einen gefährlichen Tiefpunkt, erholte sich aber wieder rasch auf nahezu Vollkapazität. Hätten die Alliierten die Werke aber kontinuierlich und in kurzen Intervallen ab August 1943 weiterbombardiert, so wäre nach Rüstungsminister Speer die deutsche Rüstung etwa im März 1944 völlig zum Stillstand gekommen.

Mit diesen gewaltigen Entwicklungen hatte die kleine Schweiz nichts zu tun und hatte daher auch auf das Kriegsende keinen Einfluss.

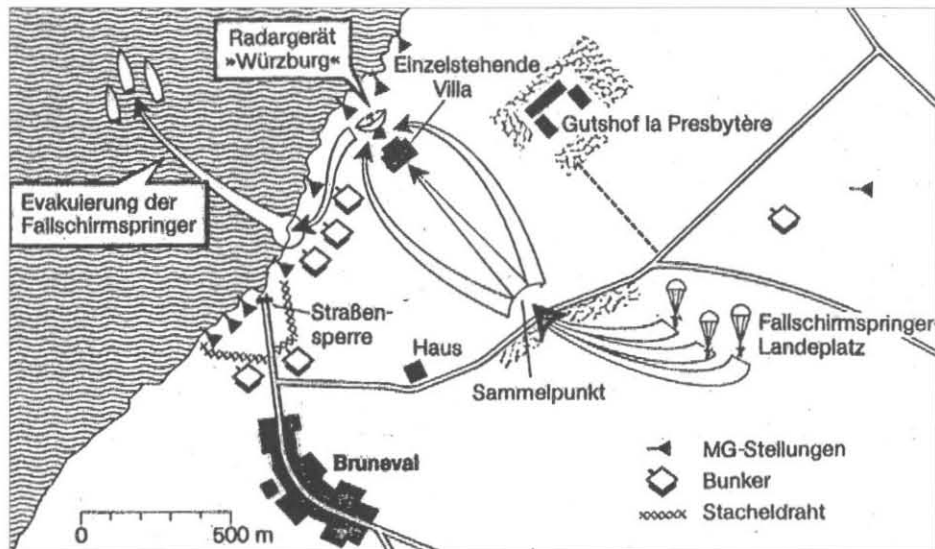
Hans Naef (Niederuzwil)



Vom Handstreich auf Dieppe zur Invasion in der Normandie

GMS-Reise 19/1997 vom 1. - 6. September 1997

Mit etlicher Verspätung landete unsere rund 30 Teilnehmer zählende GMS-Reisegruppe auf dem Flughafen Paris, um von hier aus ihre Rundfahrt durch die geschichtsträchtige Normandie anzutreten. Es sollte die einzige Verspätung einer Reise gewesen sein, die sich in der Folge durch minutiöse Einhaltung eines fachkundig zusammengestellten und umsichtig vorbereiteten Programmes auszeichnen sollte. Kommentar des zuverlässigen und sympathischen Carchauffeurs: „*Les vétérans suisses sont même plus précis que leurs montres*“. Kein Wunder, wenn der technisch-administrative Leiter **Jürg Türlér** hiess...



Verlauf der Operation gegen die deutsche Radarstation Bruneval

Der erste Teil der Exkursion war dem weniger bekannten Teil der Normandie **östlich der Seinemündung** gewidmet. Hier war ein erstes Mal im Frühsommer 1940 beim Blitzangriff Rommels auf die noch in den alten Denkmustern des Stellungskriegs verhafteten Alliierten der Beginn eines neuen Kapitels der Militärgeschichte geschrieben worden.

In derselben Gegend kam es zwei Jahre später dank einem erfolgreichen Handstreich britischer Fallschirmjäger auf die deutsche Radarstation **Bruneval** zu einem weiteren militärischen Ereignis mit grosser Zukunftsbedeutung. Dadurch gelangten nämlich die Alliierten zu wertvollen Erkenntnissen über Entwicklungsstand und Schwachstellen der deutschen Luftraumabwehr.



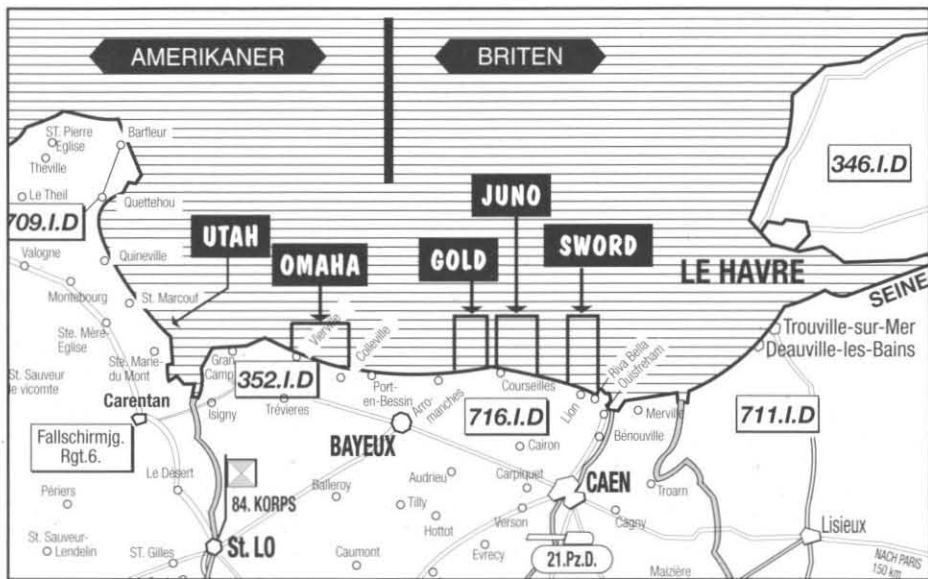
Unmittelbar nach ihrer Ausschiffung zerschossene Panzer vom Typ «Churchill» einer kanadischen Abteilung

Noch wichtiger für die Planung und schliesslich erfolgreiche Durchführung der Invasion waren die Erfahrungen, die unweit von dort beim **Commandoraid auf Dieppe** gesammelt wurden. Unter der souveränen Führung von **Divisionär aD Fritz Wermelinger** ging die GMS-Gruppe den noch erstaunlich zahlreich vorhandenen Spuren dieser Kriegshandlungen nach.

Von besonderem Interesse war dabei die anschauliche und packende Rekonstruktion der einzelnen Aktionen vor Ort. Namentlich in und um Dieppe hatten sich innert weniger Stunden und auf engstem Raum sowohl verhängnisvolle Strategie- und Führungsfehler wie gekonnt und erfolgreich durchgeführte Aktionen abgespielt. Zu den wertvollsten, aber wohl mit einem zu hohen Blutzoll bezahlten Lehren dieses als wichtigster Test für die späteren Invasionen gedachten Raids gehörte die Erkenntnis, dass ein Landemanöver grösseren Stils nur dann Chancen auf Erfolg haben könnte, wenn es - unter Verzicht auf einen direkten Angriff auf einen bestehenden Hafen - minutiös vorbereitet unter massivster Feuerdeckung und durch Luftlandemanöver unterstützt auf breiter Front durchgeführt würde.

Was die Alliierten im Juni 1944 aus den gemachten Erfahrungen machten, bildete den spannenden Schwerpunkt der zweiten Reisetappe, die in die Küstengegend zwischen der **Halbinsel Cotentin** und der **Ornemündung** führte. In sorgfältig vorbereiteten Lektionen vermochte Divisionär Wermelinger den Teilnehmern die ungeheure Komplexität eines amphibischen Manövers solchen Umfanges näher zu bringen. Durch eindruckliche Schilderungen einzelner Episoden vor Ort und aus Sicht von Soldaten und Truppenführer unterer Stufe beider Parteien gelang es ihm zudem, dem auch ein packendes menschliches Gesicht zu verleihen. Besucht wurden unter anderem die kürzlich restaurierte **Pegasusbrücke** bei **Benouville**, wo britische Lastensegler mit erstaunlicher Präzision in der Nacht zum D-Day landeten und den strategisch besonders wichtigen Übergang über den Caen-Kanal besetzen konnten.

Im Zusammenhang mit dem 50-jährigen Invasionsjubiläum wurden die berühmten Landeplätze von **Utah- bis Swordbeach** sowie die Überreste des künstlich angelegten



Die Invasionsküste am D-Day.

Hafens bei Arromanches mit zahlreichen Gedenkstätten, Museen und Rekonstruktionen ausgestattet, deren Besichtigung eine anschauliche Wiedergabe des denkwürdigen und schliesslich kriegsentscheidenden Geschehens ermöglichen. Besonders bemerkenswert war das mit modernster audiovisueller Ausstellungstechnik ausgestattete Museum bei **Arromanches** mit originellen Modellen der über den Kanal geschleppten Hafenanlagen sowie das **Memorial bei Caen**, wo auch eindrücklich den vielfältigen historischen Gründen nachgegangen wird, die zur Katastrophe des Zweiten Weltkriegs führten.

Neu eröffnet wurde ebenfalls eine dem Radarkrieg gewidmete Anlage bei **Douvre**. In diesem Zusammenhang bewährte sich Jürg Türlér nicht nur als routinierter Reiseleiter und Organisator, er outete sich auch als aus seiner reichen Flabberfahrung schöpferischer Radarfachmann.

Ein Aufenthalt in **Bayeux** ermöglichte schliesslich noch einen kurzen Einblick in zwei der kulturhistorischen Schätze, von welchen die Normandie reich ist: Das mit audiovisueller Ausstellungstechnik präsentierte, 70 Meter lange und aus dem 11. Jahrhundert stammende Tapissérieunikat mit einer anschaulichen Darstellung der Eroberung Englands durch den Normannenkönig Wilhelm sowie die imposante Kathedrale, eine erstaunlich harmonische Mischung zwischen romanischen, gotischen und aus der Renaissancezeit stammenden Stilelementen.

Die Reise in die Normandie wird 1998 wiederholt. Sie sei allen empfohlen, die militärhistorische Exkursionen mit kulturgeschichtlichen Raritäten und Spezialitäten aus der normannischen Küche verbinden möchten...und dabei einen guten Schluck Calvados nicht verachten.

Charles Wyniger (Stallikon)

Die Wiederholung dieser Reise erfolgt vom 31. August - 5. September 1998
(GMS-Reise 21/1998)

Das Schweizer Armeemuseum nimmt Gestalt an



Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude der Pferderegieanstalt.



Die Thuner Pferderegieanstalt (Kreis, ist der Standort des neuen Schweizer Armeemuseums)

Bis im Jahre 2001 soll die rund 80 Jahre alte Idee, ein Schweizer Armeemuseum zu errichten, in Thun verwirklicht werden. Wie der Präsident des Stiftungsrates, Prof. Martin H. Burckhardt, an einer Medienkonferenz erklärte, soll das neue Museum ein Ort der Betrachtung, des Gesprächs und des Nachdenkens werden. Es soll ein Zentrum entstehen, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Armee als wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie lebendig und wirklichkeitsnah dargestellt werden.

Das Projekt ist aufgrund der Initiative von Privatpersonen entstanden, die in der Stiftung und im Verein Schweizer Armeemuseum organisiert sind. Das Vorhaben wird vom VBS (EMD), der Stand-

ortsgemeinde Steffisburg, der Stadt Thun sowie zahlreichen Einzelpersonen und Institutionen unterstützt.

Der Standort des Armeemuseums befindet sich in der ehemaligen Pferderegianstalt in Thun, einem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Geplant sind die Errichtung eines Eingangspavillons und eines Mehrzwecksaals für Konferenzen sowie die Bereitstellung der eigentlichen Ausstellungshallen. Die Sammlung umfasst zurzeit gegen 100'000 wertvolle, über Jahrzehnte gesammelte Gegenstände aus den Bereichen Bewaffung, Ausrüstung und Übermittlung sowie militärische Dokumente.

Die Kosten in der Höhe von 9,4 Millionen Franken für die Sanierung der Pferderegianstalt und das Erstellen eines Neubaus sowie für die Energiebelieferung und den Bauunterhalt werden vom VBS getragen. Für den Aufbau und die ersten Betriebsjahre des Museums ist ein Finanzbedarf von 15 Millionen Franken veranschlagt; diese Mittel müssen von der Stiftung und vom Verein beschafft werden.

Der Vorstand der GMS hat schon in einem früheren Zeitpunkt beschlossen, dem «Verein Schweizer Museum» als Kollektivmitglied anzugehören. Dessen ungeachtet appellieren wir an unsere Mitglieder, diesem Verein ebenfalls beizutreten. Der Jahresbeitrag von Fr. 30.— ist bescheiden. Beitrittserklärungen sind zu richten an:

VSAM
Verein Schweizer Armeemuseum
Postfach 215
3602 Thun

Hans R. Herdener



Nimm Dir Zeit

Nimm Dir Zeit, um zu arbeiten,
es ist der Preis des Erfolges.

Nimm Dir Zeit, um nachzudenken,
es ist die Quelle der Kraft.

Nimm Dir Zeit, um zu spielen,
es ist das Geheimnis der Jugend.

Nimm Dir Zeit, um zu lesen,
es ist die Grundlage des Wissens.

Nimm Dir Zeit, um freundlich zu sein,
es ist das Tor zum Glücklichein.

Nimm Dir Zeit, um zu träumen,
es ist der Weg zu den Sternen.

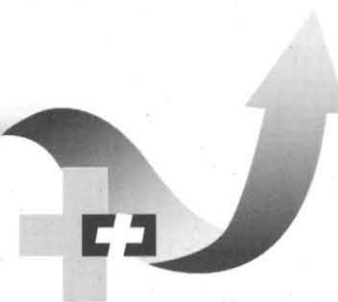
Nimm Dir Zeit, um zu lieben,
es ist die wahre Lebensfreude.

Nimm Dir Zeit, um froh zu sein,
es ist die Musik der Seele.

ARMEETAGE 1998 12./13. Juni 1998 in Frauenfeld

ARMEETAG
DI DA L'ARMADA
JOURNEE D'ARMEE
GIORNATA DELL'ESERCITO

FRAUENFELD 12./13.6.98



Der Vorstand hat beschlossen, dass die GMS an den Schweizerischen Armeetagen, die am 12./13. Juni 1998 in Frauenfeld stattfinden, an einem eigenen Stand über ihre Zielsetzung und ihre Tätigkeit informieren wird. Es dürfte das erste Mal sein, dass unsere Gesellschaft an einem offiziellen

Anlass der Armee in Erscheinung tritt. Unser Standort wird sich in der Halle 1 der Aussteller «Ausserdienstliche Tätigkeiten» befinden, gemeinsam mit der Landeskonferenz der militärischen Dachverbände, der SOG, dem SUOV, dem Verband Frauen in der Armee, dem Verband schweizerischer Militär-Motorfahrervereine, dem Schweizerischen Armeemuseum und einiger anderer «militärnaher» Organisationen.

An diesen beiden Tagen will die neue Armee 1998 der schweizerischen Öffentlichkeit und dem Ausland ihre Leistungsfähigkeit und Glaubwürdigkeit beweisen. Sie will die Bevölkerung offen, zeit- und sachgerecht über ihre Aufgaben und ihr Können informieren. Und sie will durch zuschauernahe Abläufe den direkten Kontakt mit dem Volk ermöglichen.

Bundesrat Ogi führte in der Präsentation des Konzeptes im Dezember 1997 aus, die Geschichte des Bundesstaates sei eng mit jener der Milizarmee verknüpft. Diese habe eine Klammerfunktion und sei in der Bevölkerung fest verankert. In zwei Umfragen habe sich eine Akzeptanz der Armee von 70 Prozent in der Bevölkerung ergeben. Da sich die GMS zum Ziel gesetzt hat, durch ihre militärhistorischen Studienreisen auch einen Beitrag an die ausserdienstliche Tätigkeit zu leisten (Art. 2 der Statuten), erschien uns die Teilnahme an den Armeetagen zweckentsprechend und sinnvoll zu sein.

Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Teilnehmer an den Armeetagen auch unserem Informationsstand einen Besuch abstatten würden, um sich über Ziel und Zweck der GMS näher orientieren zu lassen.

Hans R. Herdener



Das befestigte Lothringen Von Séré de Rivière bis Maginot 1870 - 1940

Die Geographie bestimmt zum Teil das Schicksal der Völker. Für ihre Geschichte ist der Besitz von natürlichen Grenzen von Bedeutung - man denke an die Schweiz - an die Insellage von England - oder an Polen, das in weiten und offenen Ebenen liegt. Diese Tatsache bestätigt sich in kleinerem Masstab auch für ein Land wie Frankreich. Sein teuer erkämpftes Territorium wies immer eine Schwachstelle auf, den Invasionskorridor von Lothringen. Daraus ergab sich die Notwendigkeit für seine Befestigung.

Diese Erkenntnis teilte schon Vauban seinem König Ludwig XIV. in einem Schreiben mit: „Von den festen Plätzen Ihrer Majestät schützt jeder eine Provinz. Metz dagegen schützt das ganze Land.“

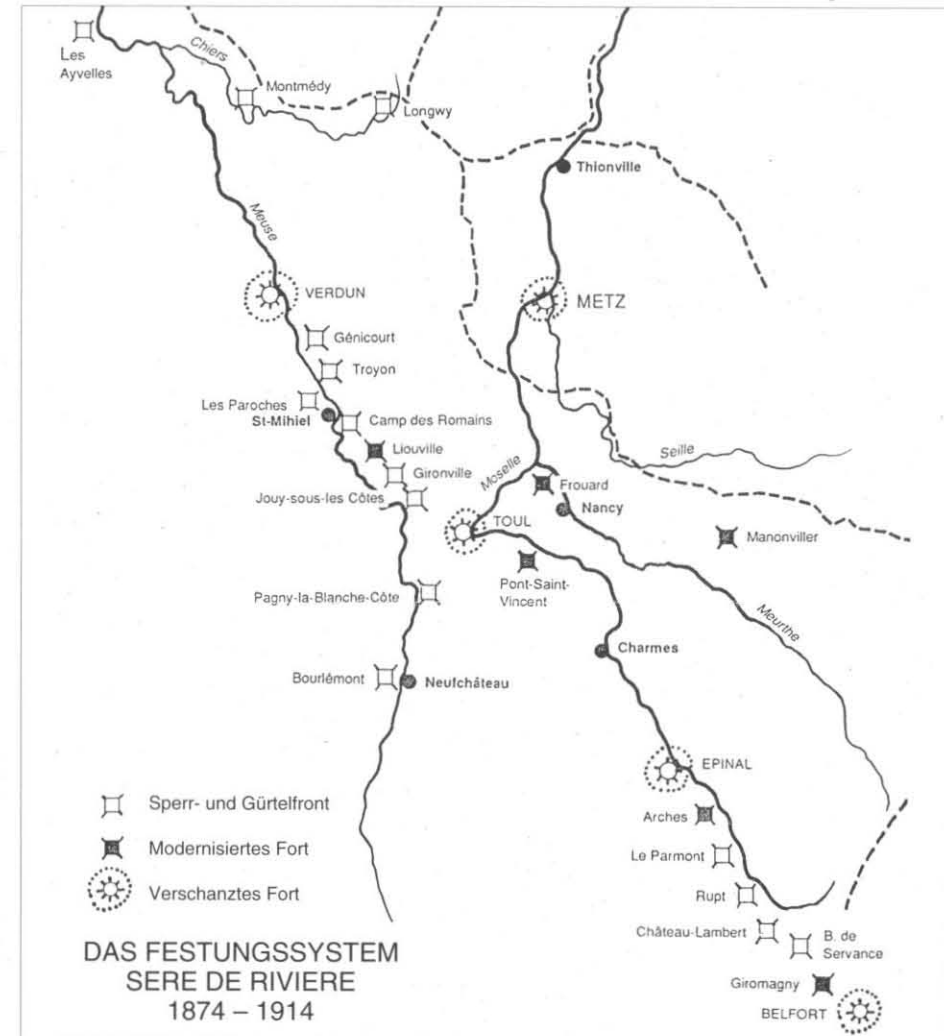
Die Kämpfe um Verdun im ersten grossen Weltkrieg sind uns alle noch präsent und wir haben die entscheidende Rolle der Fortifikationen nicht vergessen, denn sie hatten das Schwergewicht der deutschen Offensive von 1916 aufzufangen. Ein einziges Beispiel sagt viel aus: Das Fort Moulinville wurde mit deutschen Geschossen im Wert von 5 Millionen Goldfranken eingedeckt. Diese Summe überstieg die Baukosten der Anlage um das 1 1/2-fache. Trotz diesem Trommelfeuer konnten aus dem Fort vom Februar bis zum Oktober 1916 rund 18000 Schüsse abgegeben werden!

Man versteht ohne weiteres, in welchem Ausmass die Geschichte von Lothringen mit derjenigen der Befestigungskunst verbunden ist. Dazu kommt, dass nach der französischen Niederlage von 1870 und dem Verlust der festen Plätze von Thionville, Metz, Bitche, Strassburg und Neu-Breisach die neu entstandenen Grenzen mit Nachdruck zu verstärken waren.

In Tat und Wahrheit hatten diese Verstärkungsarbeiten bereits früher begonnen. In Anbetracht der Machtzunahme von Preussen, insbesondere nach seinem Sieg von 1866 über Österreich-Ungarn bei Königgrätz (Sadowa), entschliesst sich Frankreich, die verfallenden und immer noch bastionierten Umwallungen zu ersetzen. So baut Séré de Rivière als Kommandant der lokalen Geniedirektion von Strassburg von 1864 bis 1868 acht Gürtelforts, die aber 1870 noch nicht fertig erstellt sind.

Die Etappen, die sich bis 1940 anschliessen, legen Zeugnis ab von den grossen Fähigkeiten der französischen Genietruppen. Mit kartesianischer Strenge und Logik befruchtet jede Generation die nächste, indem Lehren aus den Kämpfen zu Anpassungen bei den Befestigungssystemen führen. Es entsteht dadurch eine interne Logik, die den Nachkommen eines Vauban würdig ist. Diese interne Logik wird auf den ersten Blick von einem Besucher und von einem Uneingeweihten nicht erkannt. Hier möchten wir auf den grossen Wurf des Werkes eingehen, das wir in der Folge vorstellen. Der Autor stellt nicht nur mit grösster Klarheit die Spezifikationen der sich folgenden Systeme dar; er erklärt vielmehr auch die Gründe und ihre Entwicklung in präziser und geordneter Art und Weise, ohne unnütze Komplikationen und ohne die politischen Ereignisse und deren Konsequenzen auf die militärischen Entscheide zu vergessen.

Übersichtsplan des Systems von Séré de Rivière im Nordosten von Frankreich



Hier in grossen Zügen der Aufbau des Werkes:

1. Das System von Séré de Rivière in Lothringen von 1874 - 1914:

Darstellung der in Mauerwerk ausgeführten Forts, der ersten Panzerungen (Artillerie in Kasematten oder unter Panzerkuppeln), die Auswirkungen der durch die Brisanzgranaten ausgelösten Krise im Jahre 1885, und die Anpassung der Forts (wie wir sie auch aus der Schweiz kennen) bis zum Vorabend des Weltkrieges.

2. Die deutschen Festungen von Metz-Thionville 1870 - 1918:

Eine besonders wertvolle Studie über diesen Typ von Forts mit einem klaren Vergleich des französischen mit dem deutschen System. Nicht vergessen wird auch

die erstaunliche Rolle der befestigten Umfassung von Metz. Diese Forts leisteten den Truppen der Befreiung vom September bis Dezember 1944 erbitterten Widerstand und erlaubten den Deutschen unter anderem auch die Auslösung der Ardennenoffensive.

3. Die Rolle der Festungen im Krieg von 1914 - 1918:

Beschreibung der massiven deutschen Angriffe von 1914 gegen die französischen Befestigungen. Ihr Erfolg verleitet das französische Armeekommando zur Schleifung und Entwaffnung von Werken. Ein Entschluss, der glücklicherweise nur teilweise ausgeführt werden konnte. Der Angelpunkt von Verdun spielte dann 1916 eine wesentliche Rolle beim Endsieg.

4. Die Maginotlinie und die französischen Befestigungen von 1940:

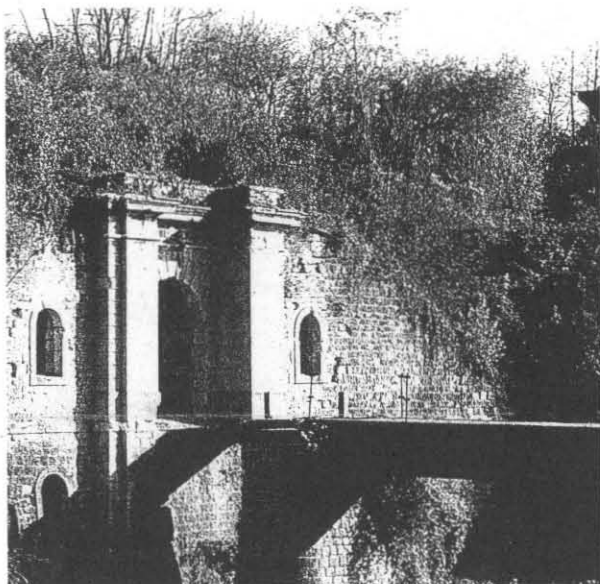
In diesem Kapitel zeigt sich die grosse Fähigkeit des Autors, die Lehren aus der Geschichte aufzuzeigen. Das System Maginot basiert auf den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs. Die klare und profunde Darstellung der Elemente der Maginotlinie erlaubt dem Leser, die Geheimnisse des grössten Festungssystems aller Zeiten zu ergründen. Wohl musste das System nach der Niederlage von 1940 etwas rasch als Sündenbock erhalten, aber bei einer etwas differenzierteren Betrachtungsweise kann man sich heute Rechenschaft ablegen über die Rolle, welche die Festungen spielten oder welche sie hätten spielen können...

Das Werk, bereichert mit zahlreichen Photographien, mit nützlichen Darstellungen und mit Plänen, gehört in die Bibliothek jedes aufgeschlossenen Zeitgenossen und von allen jenen, die zufällig auf einer Reise mit Erstaunen auf Zeugen der Geschichte stossen, auf Zeugen eines grossen Erbes der Architektur und der Technik.

Oberstleutnant Jean-Jacques Rapin (Lausanne)

Buchhinweis: Stephane Gaber, «La Lorraine fortifiée», Presses Universitaires de Nancy, Ed. Serpenpoise, Metz 1944

(Artikel aus der Revue Militaire Suisse, übersetzt von Walter Lüem, Herrliberg)



Fort de Genicourt

Das GMS-Reiseprogramm 1998

Nach dem Versand unseres Jahresprogrammes hatte das Sekretariat – wie schon in den Vorjahren – turbulente Tage zu überstehen. In den ersten Stunden trafen bereits 497 Anmeldungen ein, nach 48 Stunden waren es 765 und nach 72 Stunden deren 868. Eine Woche, nachdem unsere Mitglieder das Programm erhalten hatten, waren bereits 17 der insgesamt 32 Reisen ausgebucht...

Dies hat uns veranlasst, folgende fünf Reisen noch in diesem Jahr zu wiederholen:

- | | | |
|---------------------------|---------------|----------------------|
| – 1.2. Grauholz | Freitag, | 1. Mai 1998 |
| – 3.2. Schwyz / Nidwalden | Samstag, | 4. Juli 1998 |
| – 6.2. Arbedo | Samstag, | 26. September 1998 |
| – 7.2. Belfort | Sa/So, | 25. / 26. April 1998 |
| – 24.2. Alesia – Bibracte | Fr, 16. – So, | 18. Oktober 1998 |

Andere stark frequentierte Reisen, wie beispielsweise die Grenzbrigade 4, Simplon, Peenemünde, Weimar / Jena / Leipzig und Südpolen, werden wir voraussichtlich im nächsten Jahr nochmals durchführen.

Noch immer sind aber (Stand Mitte Februar 1998) in 11 unserer Reisen freie Plätze zu haben. Wir würden uns freuen, wenn auch sie voll besetzt würden.

Wir bitten alle Interessenten, sich möglichst bald mit unserem GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen (Telefon 056/426 23 85 oder Fax 056/427 16 47) in Verbindung zu setzen.

Der Vorstand

HINWEIS

Samstag, 28. Februar 1998, 09.45 Uhr
ETH-Zentrum Zürich, Saal E5

TAGUNG GMS / SVMM

«DIE SCHWEIZ IN DEN KRIEGSPANUNGEN DES
WARSCHAUER PAKTES
WÄHREND DES KALTEN KRIEGES»

Die Schildwache auf Les Rangiers

In der Nr. 30/1997 unserer GMS-Information orientierten wir unsere Mitglieder, dass **Nationalrat Ulrich Schliür** (Flaach) am 19. März 1997 eine Interpellation eingereicht hatte, in welcher er den Bundesrat anfragte, welche konkreten Schritte er zum Wiederaufbau des vor 13 Jahren zerstörten Soldatendenkmals von Les Rangiers zu unternehmen gedenke.

Die Antwort des Bundesrates vom 1. Mai 1997 liegt inzwischen vor. Sie lautet wie folgt:

Das im Jahr 1984 durch einen Vandalenakt zerstörte Soldatendenkmal von Les Rangiers gehörte - wie der Boden, auf dem es stand - dem Kanton Jura. Die Reste des Denkmals befinden sich heute in einem Werkhof in Glovelier; der Kopf der Soldatenfigur ist verschwunden.



Das Soldatendenkmal auf Les Rangiers

Zu den Fragen der Interpellation nimmt der Bundesrat wie folgt Stellung:

1. Der Bundesrat weiss sich mit dem Schweizer Volk in allen Kantonen in der Dankbarkeit für die Opfer und Leistungen all jener Generationen einig, die durch ihre vorbildliche Pflichterfüllung unserem Land den Frieden in Freiheit bewahrt haben. Landauf landab halten unzählige Denkmäler die Erinnerung an unsere Vorfahren wach, denen wir zu einem guten Teil unsere Identität verdanken.
2. Vor einiger Zeit hat sich im Kanton Jura eine Gruppe gebildet, die sich den Wiederaufbau des Denkmals von Les Rangiers zum Ziel gesetzt hat. Es scheint, dass sich deren Pläne wegen des schlechten Zustands der Überreste wieder zerschlagen haben. Ob konkrete Pläne für die Errichtung eines neuen Denkmals in Les Rangiers bestehen, ist dem Bundesrat nicht bekannt. Ein solches Projekt wäre Sache des Kantons Jura oder privater Initianten.
3. Der Bundesrat würde den Wiederaufbau des zerstörten Soldatendenkmals oder die Errichtung eines neuen Denkmals in Les Rangiers zum Gedenken an die Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg begrüßen. Er sieht aber keine Möglichkeit, ein solches Projekt von sich aus zu fördern.

Damit dürfte die Diskussion über eine Wiedererrichtung dieses ehrwürdigen Denkmals wohl für längere Zeit (wenn nicht ganz) vom Tische sein...

Hans R. Herdener

Französische Flüsse des Ersten Weltkriegs

Die Namen französischer Flüsse, die im Ersten Weltkrieg eine Rolle spielten, erwiesen sich als rechte Knacknüsse. 53 Lösungen gingen ein, von denen 38 richtig waren. Am heikelsten erwies sich das Flüsschen in der Frage 2, das in der ersten Marne-Schlacht von 1914 die 6. Armee von Maunoury von der 1. Armee von Kluck trennte. Dabei dachten wir natürlich an den Ourcq. Dieser hat aber fünf Buchstaben, nicht deren vier, wie wir irrtümlich vorgaben. Wir haben deshalb sowohl den OURCQ oder OURQ sowie auch die benachbarte OISE als richtig taxiert.

Und nun die richtigen Lösungen:

1. Fluss, wo im April 1917 die grosse brit./kan. Offensive stattfand (Arras) **SCARPE**
2. Flüsschen erste Marne-Schlacht 1914 **OURCQ** oder **OURQ** und **OISE**
3. Name zweier Flüsschen (Grand und Petit) in der Marne-Schlacht vom September 1914 **MORIN**
4. Fluss (deutscher Name) zwischen den Schlachtfeldern von Verdun 1916 **MAAS**
5. Fluss durch das Gelände der grossen Panzerschlacht vom November 1917 (Cambrai) **ESCAUT**

Je die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines sechsten Flusses, der 1916 eine traurige Berühmtheit erlangte:

S O M M E

Die Frau des GMS-Präsidenten loste folgende fünf Buchgewinner aus, denen wir zu ihrem Erfolg herzlich gratulieren:

1. Preis: **Franz Hierlemann, Zürich**
2. Preis: **Urs Sandfuchs, Unterehrendingen**
3. Preis: **Dr. Hugo Hungerbühler, Rüti ZH**
4. Preis: **Günther Reiss, Oberhofen**
5. Preis: **Hans Schmid, Niederwil**

Für ihre Beteiligung am Wettbewerb danken wir allen Rätsellösern und hoffen, dass an der Lösung der neuen Aufgabe wiederum zahlreiche Leser mitmachen werden. Bonne chance!